



Arne Karsten

Italiens Fahrt in die Moderne

Seekriegsführung und Staatsbildung
im Kontext des Risorgimento

Italiens Fahrt in die Moderne

Krieg und Konflikt

Herausgegeben von Martin Clauss, Marian Füssel, Oliver Janz, Sönke Neitzel
und Oliver Stoll

Band 8

Arne Karsten, Dr. phil., ist Akademischer Oberrat und Dozent für Geschichte
der Neuzeit am Historischen Seminar der Universität Wuppertal.

Arne Karsten

Italiens Fahrt in die Moderne

Seekriegsführung und Staatsbildung im Kontext
des Risorgimento

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Zugleich Habilitation an der Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften an der Bergischen Universität Wuppertal.

ISBN 978-3-593-51118-4 Print
ISBN 978-3-593-44243-3 E-Book (PDF)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Copyright © 2020 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlagmotiv: Seeschlacht bei Lissa (Ausschnitt; um 1870; Museo del Risorgimento, Rom)

© wikicommons.de

Gesetzt aus der Garamond

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Printed in Germany

www.campus.de

Inhalt

Einleitung.....	9
-----------------	---

Erster Teil: Die Geschichte einer Schlacht

I. Prolog im Süden.....	43
Schiffe vor Marsala	43
Cavour's Kalküle	54
Die Finanzen des Risorgimento	59
Carlo Pellion, Conte di Persano.....	68
Persanos Probleme	87
II. Nach dem Krieg ist vor dem Krieg: Die Entwicklung der italienischen Flotte in den Jahren von 1861 bis 1866	101
Trübe Erinnerungen: Der Süden nach der Einigung.....	101
Zukunftsträume: Eine große Flotte für eine große Nation	107
Dampf und Eisen: Die industrielle Revolution zur See.....	112
Kontinuitätsprobleme: Das Ministerkarussell	115
Logistikprobleme: Von Häfen und Höfen	121
III. »Muß Sieg von Lissa werden«	127
Wilhelm von Tegetthoff und die österreichische Flotte.....	127
Ancona.....	136
Die »Adria-Kreuzfahrt«.....	146

Der Angriff auf Lissa.....	158
Die Schlacht	166

Zweiter Teil: Die Folgen der Schlacht 183

I. Lissa und die Presse.....	185
Das Schicksal von <i>Kaiser</i> und <i>Kiffer</i>	185
Die Stimmung kippt	196
Gerichtstag	207
Die Sicht der Anderen.....	218
Der inneritalienische Pressekrieg.....	227
II. Der Prozess Persano.....	235
Die Suche nach den Verantwortlichen.....	235
Die Recherchen des Staatsanwalts	245
Der Prozess für die Öffentlichkeit.....	256
Die Konfetti-Kanonen.....	267
III. Lissas Nachleben.....	273
Persano als Symbol und Sündenbock.....	273
Wer ist schuld?.....	279
Rache für Lissa	286
Der Löwe von Lissa.....	302

Epilog – Eine Schlacht und ihre Folgen.....	311
Danksagung.....	327
Bibliografie	329
Bildnachweis.....	351
Personenregister	353

Einleitung

»Leicht gesagt: verkehrte Politik. Wann verkehrt? Heute?
Nach zehn Jahren? Nach einem Jahrhundert?«
Gottfried Benn

Zu Beginn des Jahres 1873 berichtete der Italienkorrespondent der »Times« von der parlamentarischen Antrittsrede des neuen italienischen Marineministers Simone Pacoret di Saint-Bon im römischen Palazzo Montecitorio. Schon nach wenigen Sätzen erinnert der Artikel mit eindringlichen Worten an ein erst wenige Jahre zurückliegendes historisches Geschehen:

»Es gibt kein anderes Ereignis in den kurzen Annalen des noch jungen italienischen Königreichs, das dem Herzen seiner Einwohner eine tiefere Demütigung zufügt als das Desaster von Lissa; die Italiener würden kein Opfer scheuen, um durch ihre Seerüstungen künftig die Voraussetzung zu schaffen, die Schande dieses unglückseligen Treffens auszulöschen; und doch gibt es nichts, in das sie weniger Vertrauen hätten, als in die gegenwärtige Leistungsfähigkeit ihrer Kriegsmarine bzw. in die Möglichkeit, sie in eine bessere Verfassung zu bringen.«¹

Wie präsent die Erinnerung an die Niederlage war, welche die italienische Flotte am 20. Juli 1866 vor den Küsten der kleinen dalmatinischen Insel Lissa, dem heutigen Vis, erlitten hatte, tritt wenige Zeilen später noch deutlicher zu Tage, wenn es heißt:

»Seit Lissa sind die Italiener ebenso überzeugt von der Notwendigkeit, so etwas wie Ordnung in ihr Marineministerium zu bringen, wie von der nahezu vollständigen Unmöglichkeit, dieses Ziel zu erreichen. Die häufigen politischen Krisen lassen selten genug fähige Minister an die Spitze der Ressorts gelangen, in der Marine

¹ Vgl. die »Times« vom 18. Januar 1873: »There is no record in the brief annals of the young Italian Kingdom which causes a deeper pang of humiliation in the hearts of the people than that of the disaster of Lissa; no sacrifice they would recoil from to enable their naval armament, by some future achievement, to efface the disgrace of that unfortunate encounter; yet there is also nothing about which they feel less confidence than either the present efficiency of their Navy or their ability to bring it to a better condition.« Saint Bon war am 10. Juli 1873 im zweiten Kabinett Minghetti zum Marineminister ernannt worden und bekleidete das Amt bis zum Rücktritt des Kabinetts am 25. März 1876.

jedoch niemals. Die Dinge in der Marine verschlechtern sich kontinuierlich, und die Hoffnung, die italienischen Seeleute könnten irgendwann einmal die Ehre wiedererlangen, die sie bei Lissa verloren haben, sinkt von Tag zu Tag.«²

Die langfristig traumatisierende Wirkung, die der britische Journalist der Seeschlacht bei Lissa zuschreibt, könnte insofern erstaunen, als sich die materiellen Ergebnisse des Treffens im Juli 1866 auf dem Papier so marginal ausnahmen, dass italienische Stimmen immer wieder dafür plädierten, »Lissa« gar nicht den Rang einer Schlacht zuzuerkennen, sondern lediglich als ein Scharmützel zu bezeichnen. Rein formal gesehen lassen sich dafür auch gute Gründe anführen. Denn der Kampf zwischen dem italienischen Adria-Geschwader, das vier Tage vor der Schlacht zur Eroberung der kleinen Insel aufgebrochen war, und der österreichischen Kriegsflotte war kurz. In einem Gefecht, dessen entscheidende Phase keine zwei Stunden dauerte, verlor die italienische Flotte lediglich zwei ihrer 34 Schiffe, der österreichische Gegner kein einziges. Und auch wenn die Menschenverluste der Italiener mit 620 Toten und 181 Verwundeten deutlich höher waren als diejenigen der Österreicher, die 138 Tote und Verwundete zu beklagen hatten,³ wird man dennoch feststellen müssen, dass die Zahlen als solche nicht erkennen lassen, weshalb die Seeschlacht bei Lissa ein epochales Ereignis darstellte.

2 Ebd.: »Since Lissa the Italians have been equally convinced in the necessity of introducing something like order in the administration of the Naval Department, and of the almost absolute impossibility of attaining that object. Their frequent political crises seldom supplied them with able ministers in any branch of service, but in the marine never. Things in the marine establishment went from bad to worse, and the hope that the Italian seamen would ever recover the honour they had lost at Lissa sank every day deeper and deeper.« Zu den strukturellen Problemen der italienischen Politik im Allgemeinen und des Marineministeriums im Besonderen gehörte der außerordentlich schnelle Wechsel der Minister im Amt. Allein im Jahrzehnt nach der Gründung Italiens 1861 bis 1870 gab es nicht weniger als 18 Marineminister, deren durchschnittliche Amtsdauer sich mithin auf sechs Monate und zehn Tage belief, vgl. Micali Baratelli, *La Marina militare italiana* (1983), S. 71.

3 Die Zahlenangaben nach der überaus gründlichen und zuverlässigen Studie von Fleischer, *Geschichte der K.u.K.-Kriegsmarine* (1906).

Der Aufbau der Arbeit

Dennoch war sie es, wie im Folgenden zu zeigen sein wird. Dabei sollen die militärischen Ereignisse des 20. Juli 1866 eingebettet werden in einen größeren zeitlichen Rahmen einerseits, in allgemeine politische und gesellschaftliche Kontexte andererseits. Die Chronologie von Vorgeschichte, Verlauf und Folgen der Schlacht prägt die Struktur der vorliegenden Studie, deren erster Hauptteil untersucht, welche Entwicklungsumstände dazu führten, dass sich die italienische Kriegsflotte vor Lissa einem auf dem Papier weit unterlegenen Gegner geschlagen geben musste. Im zweiten Teil wird es dann darum gehen, die Folgen der Schlacht sowohl im engeren, militärischen Sinn als auch und vor allem ihre politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen für die Entwicklung Italiens in den Blick zu nehmen.

Die Flotte, auf der bei Beginn des »Dritten Italienischen Unabhängigkeitskriegs« am 20. Juni 1866 die Hoffnungen der italienischen Patrioten ruhten, konnte auf keine lange Tradition zurückblicken, war sie doch erst im Zusammenhang mit der Ausrufung des Königreichs Italien am 17. März 1861 entstanden. Zusammengeführt wurde sie im Wesentlichen aus den Kriegsflotten Sardinien-Piemonts und derjenigen des im Jahr zuvor untergegangenen Königreichs beider Sizilien.⁴ Die Art und Weise, wie dieses Königreich untergegangen war und welche Rolle die Kriegsflotten sowohl Sardinien-Piemonts als auch diejenige Neapels bei diesem Untergang gespielte hatte, sollte sich für die weitere Entwicklung der italienischen Kriegsmarine als folgenreich erweisen. Deshalb ist dieser Vorgeschichte, die mit der Invasion Garibaldis und seiner »Mille« auf Sizilien im Mai 1860 beginnt, ein eigenes Kapitel gewidmet.

Daran anschließend folgt die Schilderung der Flottenentwicklung in der Zeit zwischen der Gründung des Königreichs Italien und dem Ausbruch des Kriegs von 1866, in dem die italienische Armee an der Seite des preußischen Verbündeten gegen Österreich-Ungarn ins Feld zog. Dabei geht es zunächst um den Ausbau der jungen Flotte durch den Erwerb jener modernen gepanzerten oder »kürassierten« Dampfschiffe, die just in jenen Jahren in Verbindung mit dem Einsatz gezogener Hinterlader als Schiffsartillerie die Seekriegsführung strategisch wie taktisch revolutionierten. Doch bedurften diese maritimen Spitzenprodukte des technischen Fort-

⁴ Ein demgegenüber sehr viel kleinerer Anteil der Seeleute stammte aus ehemals österreichischen Diensten bzw. der ehemaligen Flotte des Großherzogtums Toskana, vgl. Gabriele, *La Prima Marina*, S. 47.

schritts einer Vielzahl von Voraussetzungen, um wirksam eingesetzt werden zu können; Voraussetzungen, die zu schaffen der militärischen und politischen Führung des Landes oblagen, weshalb es darum gehen wird, die Tätigkeit des italienischen Marine-Ministeriums und der verantwortlichen Politiker der regierenden »destra storica« in diesen Jahren genauer zu untersuchen.

Dass deren Tätigkeit keineswegs dazu angetan war, die hochfliegenden Hoffnungen der italienischen Öffentlichkeit auf triumphale Erfolge der Flotte im Krieg von 1866 in Erfüllung gehen zu lassen, deutete sich schon bald nach Kriegsausbruch an. Denn bereits am Tag nach der Eröffnung der Feindseligkeiten am 24. Juni erlitt das zahlenmäßig weit überlegene italienische Heer bei Custoza eine bittere Schlappe. Für den Ausgang des Krieges schien diese Niederlage zwar bald nebensächlich, weil nur zehn Tage später die österreichische Hauptarmee bei Königgrätz dem preußischen Verbündeten der Italiener unterlag. Doch die öffentliche Meinung Italiens war alarmiert. Konnte es sein, dass der Sieg gegen den verhassten Erzfeind in Wien allein durch die fremden Verbündeten errungen worden war? Das erschien für die Durchsetzung der weitgespannten territorialen Forderungen, die man erhob, ebenso katastrophal wie für das militärische und politische Prestige des Landes und seiner Führungselite. Unter diesen Umständen forderte nicht nur die öffentliche Meinung den Einsatz der Kriegsflotte, galt doch der österreichische Gegner als zur See hoffnungslos unterlegen. In materieller Hinsicht war er das auch, doch sollte sich nach dem Auslaufen der italienischen Flotte und dem Angriff auf Lissa am 20. Juli 1866 erweisen, dass es dem österreichischen Geschwaderkommandanten Wilhelm von Tegetthoff gelungen war, diese materielle Unterlegenheit soweit auszugleichen, dass es die Österreicher verstanden, sich nicht nur im Gefecht zu behaupten, sondern den Gegner zum Rückzug auf den Flottenstützpunkt Ancona zu zwingen.

Der zweite Hauptteil der Arbeit ist sodann den Folgen der Schlacht gewidmet. Dabei soll zunächst die Darstellung und Bewertung der Ereignisse in der Tagespresse untersucht werden. Denn wenn bereits die Vorgeschichte der Schlacht bei Lissa in hohem Maße aufschlussreich ist im Hinblick auf die wachsende Macht der »öffentlichen Meinung« im 19. Jahrhundert, so gilt dies in noch stärkerem Maße für die Reaktionen auf die Schlacht. Entsprechend der erkenntnisleitenden Fragestellung der Untersuchung wird der Schwerpunkt dabei auf die Berichterstattung in den italienischen Medien gelegt werden, doch sollen auch ausländische

Blätter zur Sprache kommen, da deren Berichterstattung auf die Wahrnehmung der Geschehnisse in Italien vielfältig zurückwirkte. Die Auswirkungen der Schlacht bei Lissa auf die Entwicklung des jungen italienischen Nationalstaats sind nur dann zu verstehen, wenn man in Rechnung stellt, dass die Schlacht eben auch ein international genau beobachtetes und ausgiebig kommentiertes Ereignis war.

Weiterhin wird es um die Spuren gehen, welche die Niederlage im Prozess gegen den italienischen Flottenkommandanten, Admiral Carlo Pellion Conte di Persano, zeitigten. Persanos Versagen, das in geradezu klischeehaftem Gegensatz zu den Leistungen seines österreichischen Widersachers Tegetthoff stand, hatte schon wenige Tage nach der Schlacht zu einem Aufschrei der Empörung in Italien geführt.⁵ Mit wachsendem Nachdruck wurde von Presse und Öffentlichkeit eine Untersuchung der Ereignisse und die Bestrafung der Verantwortlichen gefordert. Der Verlauf des Prozesses vor einem vom italienischen Senat eigens konstituierten Gerichtstribunal nahm dann einen im Einzelnen zu schildernden, höchst unglücklichen Verlauf, der dazu führte, dass nicht nur der Angeklagte und die Marineführung, sondern die Kriegsmarine insgesamt, ja letztlich die gesamte politische Führungsschicht Italiens in einer Art und Weise kompromittiert wurden, die schon zeitgenössische Beobachter dazu veranlasste, den Prozess gegen Admiral Persano als ein »zweites Lissa« einzuschätzen;⁶ nicht zuletzt, weil er zugleich das Ansehen Italiens in der europäischen Staatenwelt massiv beeinträchtigen sollte.

Lissa in der Geschichtsschreibung

Die langfristigen Auswirkungen der Seeschlacht von Lissa im »öffentlichen Gedächtnis« Italiens, die es dann schließlich im sechsten Kapitel in ihren wesentlichen Zügen zu skizzieren gilt, auf das ein die Ergebnisse zusammenfassender Epilog folgt, haben dazu geführt, dass in den gut achtzig Jahren zwischen der Schlacht und dem Ende des Zweiten Weltkriegs rund

5 Nach Angaben Randaccios wurde in Italien nicht nur die Bestrafung der verantwortlichen Kommandeure, sondern geradezu die Auflösung des gesamten Marine-Offizierskorps gefordert, Randaccio, *Storia delle Marine* (1886), Bd. 2, S. 238: »Tutta Italia gridava che bisogna sciogliere il corpo degli uffiziali di Marina.«

6 Vgl. hierzu schon die Einschätzung des Zeitzeugen Arbib, *Un episodio doloroso* (1902).

siebzig Schriften entstanden sind, die sich im weiteren Sinne mit »Lissa« beschäftigen.⁷ Mehr als zwei Drittel dieser Schriften stammen aus der Zeit unmittelbar nach der Schlacht und den intensiven, polemischen Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit dem Prozess gegen Admiral Persano einerseits, andererseits aus den Jahren zwischen der Jahrhundertwende und dem Ersten Weltkrieg.⁸ Ein Befund, der verständlich wird, wenn man bedenkt, dass nach dem Abflauen der Erregung über das Versagen der Kriegsflotte viele Teilnehmer der Schlacht bei Lissa in Marine und Politik Karriere machten und insofern das Interesse daran, an die damaligen Ereignisse zu erinnern oder gar eine intensive Auseinandersetzung mit der als demütigend erlebten Niederlage zu fördern, in Militärkreisen nicht besonders ausgeprägt war. Darüber hinaus trat nach dem Eintritt Italiens in den Dreibund mit dem Deutschen Kaiserreich und Österreich-Ungarn 1882 in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts Frankreich anstelle der Habsburger-Monarchie als potenzieller künftiger Kriegsgegner in den Vordergrund; der planende Blick von Marinestrategen und »Navalisten« richtete sich eine Zeit lang auf einen Krieg der Zukunft im westlichen Mittelmeer, nicht auf einen Krieg der Vergangenheit in der Adria.⁹

So stand denn in den ersten Jahrzehnten nach der Schlacht die wenig intensive Auseinandersetzung mit den Ereignissen von Lissa vor allem im Zeichen der Bemühungen, die »verlorene Ehre« der Kriegsflotte wieder herzustellen. Die dabei immer wieder vertretene These: dass nämlich im Wesentlichen, wenn nicht geradezu ausschließlich die Unfähigkeit eines fachlich wie charakterlich mit seiner Aufgabe überforderten Oberbefehlshabers die Schuld am Debakel von Lissa trage, bildet den Tenor nicht nur zahlreicher Pamphlete, die kurz nach der Schlacht entstanden.¹⁰ Auch die ersten wissenschaftlichen Darstellungen von Vorgeschichte und Verlauf der Schlacht bei Lissa im Kontext der italienischen Marineentwicklung, vor allem die grundlegende, zweibändige Arbeit Carlo Randaccios über die

7 Diese und die folgenden Angaben nach Monina, *La Grande Italia marittima* (2008), S. 12.

8 Daneben sind einige Schriften zu nennen, die sich in den 1870er Jahren mit allgemeinen Fragen der Seeherrschaft befassen und dabei auch nach den Ursachen des Debakels bei Lissa fragen, vgl. etwa Valussi, *L'Adriatico* (1871) sowie Campo Fregoso, *Del Primato italiano* (1872).

9 Vgl. hierzu u. S. 285f.

10 In besonders zugespitzter Form zu finden bei Fincati, *Ancona e Lissa* (1866), in welcher der Autor, Fincati, als Kapitän der *Varese* Teilnehmer der Schlacht bei Lissa, gegen die Rechtfertigungsschrift Persanos, *I fatti di Lissa* (1866) polemisierte, vgl. hierzu unten, S. 237–246.

Geschichte der italienischen Kriegsmarine¹¹ wurden nicht müde, das Versagen Persanos immer wieder in den Vordergrund zu rücken. Randaccio, als ehemaliger enger Mitarbeiter Camillo Cavours zeitweilig Chef von dessen Marinekabinett und später Generaldirektor der italienischen Handelsmarine,¹² verfügte zum Zeitpunkt, da er an seiner Darstellung arbeitete, als Angehöriger des italienischen Parlaments über Zugang zu offiziellen Dokumenten aller Art, und er machte von diesem Privileg ausgiebig Gebrauch.

Die dabei von ihm zu Tage geförderten Erkenntnisse griff wenige Jahre später Augusto Vittorio Vecchi auf, der als Flaggleutnant, also persönlicher Adjutant des Linienschiff-Kapitäns Guglielmo Acton, auf der italienischen Fregatte *Principe Umberto* Dienst tat und selbst an der Schlacht teilgenommen hatte. 1872 quittierte er dann den Dienst in der Marine, um in der Folgezeit als Schriftsteller tätig zu werden. Seine zweibändige »Allgemeine Geschichte der Kriegsmarine«¹³ lässt zwar durchaus einen apologetischen Ton erkennen, jedoch erst in der Einschätzung der weiteren Entwicklung der Kriegsmarine nach der Schlacht bei Lissa.¹⁴ Die Ereignisse des Jahres 1866 selbst schildert Vecchi hingegen illusionslos und auch mit einigen Hinweisen auf Verantwortlichkeiten, die über die fatale Rolle des kommandierenden Admirals hinausweisen. Vecchi, seit 1882 auch als Dozent für Geschichte an der Marineschule in Livorno tätig, entwickelte sich in der Folgezeit zu einem der aktivsten und einflussreichsten Vertreter jener marinebegeisterten Kreise der »Navalisten«, deren Aktivitäten es nicht zuletzt zu verdanken war, wenn es gelang, die unter dem Schock der Ereignisse von Lissa zunächst zum »Aschenputtel« unter den italienischen Streitkräf-

11 Randaccio, *Storia della Marine* (1886).

12 Randaccio verblieb auch über den Tod Cavours am 6. Juni 1860 hinaus bis 1863 in diesem Amt und war dann von 1872 bis 1884 direttore generale della Marina mercantile, vgl. Ferrante, *La »Rivista Marittima«* (1986), S. 117.

13 Vecchi, *Storia generale* (1892). Ein Verzeichnis der wichtigsten Schriften Vecchis bietet, zusammen mit einigen biografischen Angaben, ebd., S. 136f.

14 Bezeichnend etwa die folgende Einschätzung bei Vecchi, *Storia generale* (1892), S. 623 »Delle conseguenze della campagna di Lissa e del processo a carico del Persano ora [1892] la marina italiana è assolutamente immune; una nuova generazione di marinai ha preso il posto della trascorsa. Ma tra il 1866 e il 1872 questa marina, or pienamente risorta, subì giornalmente le conseguenze dei errori la cui responsabilità saliva più in alto che all'ex-ammiraglio Persano [...]«

ten deklassierte Kriegsflotte im Laufe der 1870er Jahre nach und nach zu rehabilitieren.¹⁵

Vecchi widmete sich, auch unter dem Pseudonym »Jack la Bollina«, mit unermüdlichem Eifer der Aufgabe, das Bewusstsein seiner Landsleute für die Bedeutung maritimer Fragen zu schärfen. Dabei verfasste er nicht nur wissenschaftliche Bücher und Aufsätze, sondern auch Romane und Kinderbücher.¹⁶ Darüber hinaus publizierte Vecchi in der 1868 auf Initiative von Marineminister Augusto Riboty, als Kommandant der Panzerfregatte *Re di Portogallo* ein weiterer Veteran der Schlacht bei Lissa, gegründeten »Rivista Marittima«¹⁷ eine Vielzahl von Artikeln über Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Kriegsmarine. Allgemein ist festzuhalten, dass der Rückblick auf die Rolle der Flotte während des Kriegs von 1866 bis zur Schwelle des 20. Jahrhundert hinweg in den Händen (ehemaliger) Militärs blieb.¹⁸

Das sollte sich ändern, als mit Alberto Lumbroso, seit 1887 Professor für Geschichte der Neuzeit an der römischen Universität »La Sapienza«, sich erstmals ein ziviler Historiker an das Studium der Marineakten machte. Im Vorwort seiner im Jahre 1905 erschienenen Studie über den Prozess gegen Admiral Persano berichtet Lumbroso über den Verlauf seiner Recherchen in den Marinearchiven: »Ich muss gestehen, dass der Empfang, der mir hier zuteil wurde, nicht kühl war, er war eisig; kein Mittel blieb unbenutzt, um meine Recherchen auf offiziiösem oder offiziellem

15 Was sich nicht zuletzt daran ablesen lässt, dass der Marine-Etat nach seinem historischen Tiefstand im Jahre 1870 erst langsame, dann bald kräftige Zuwachsraten zu verzeichnen hatte, vgl. hierzu etwa die bei Bozzoni, *Marina militare e costruzioni navali* (1911), S. 21 publizierte Zahlen. Zu Vecchis Wirken als »cronista della rinascita dello spirito navale nazionale« vgl. Ferrante, *La »Rivista Marittima«* (1986), S. 20.

16 Zu Vecchis vielfältigen Aktivitäten als »Chefpropagandist« der italienischen Marinebewegung vgl. Monina, *La grande Italia Marittima* (2008), S. 68.

17 Zur Bedeutung der »Rivista Marittima« die »[...] rappresentò a lungo la sede privilegiata del pensiero navale italiano [...]« vgl. Monina, *La grande Italia marittima* (2008), S. 29–32, das Zitat S. 29. Zu den Umständen ihrer Gründung Ferrante, *La »Rivista Marittima«* (1986), S. 12–15.

18 Zu nennen sind in diesem Zusammenhang vor allem Parodi, *L'attacco e la battaglia di Lissa* (1898); Guerrini, *Lissa 1866* (1907/8); des weiteren die für die Entwicklung des italienischen Navalismus wichtigen Schriften zweier weiterer Lissa-Veteranen: De Amezaga, *Il pensiero navale* (1898) sowie Bonamico, *I primi elementi* (1880); zu Bonamico, einem der einflussreichsten Theoretiker des italienischen Navalismus, vgl. Ferrante, *La »Rivista Marittima«* (1986), S. 135, mit einem Verzeichnis der wichtigsten Schriften. Auch die Persanos Verantwortung zu relativieren suchende Schrift von Redaelli, *Il Persano a Lissa* (1909) ist in diesen Kontext einzuordnen.

Weg zu behindern.«¹⁹ Selbst Minister und Senatoren hätten interveniert, um ihn von seinem Vorhaben abzubringen, freilich nur, so der Autor, mit dem unbeabsichtigten Effekt, seine Neugierde gerade dadurch weiter anzustacheln.

Lumbrosos enzyklopädisches Werk stellte die Beschäftigung mit der Schlacht bei Lissa auf eine neue wissenschaftliche Grundlage, nicht nur durch die Rekonstruktion der Ereignisse, die auf ältere Arbeiten zurückgreifen konnte, sondern vor allem durch seine monumentale Dokumentation des Prozesses gegen Admiral Persano, einschließlich der Publikation der Gerichtsprotokolle.²⁰ Darüber hinaus beinhaltet Lumbrosos Arbeit Akten und Erinnerungen aus dem Nachlass verschiedener Protagonisten, etwa des späteren Senators Camillo Trombetta, der 1866/67 als Staatsanwalt zunächst die Ermittlungen gegen Persano leitete und anschließend in den Verhandlungen vor dem italienischen Senat zusammen mit den Staatsanwälten Lorenzo Nelli und Diomede Marvasi die Anklage vertrat, aber auch zeitgenössische Pamphlete und Satiren.

Lumbroso hat die in seiner Publikation des Jahres 1905 veröffentlichten Materialien wie auch die aus ihnen entwickelte Darstellung der Ereignisse später in weiteren Arbeiten aufgegriffen,²¹ um der Kernthese seiner Argumentation zusätzlichen Nachdruck zu verleihen, dass nämlich Admiral Persano keineswegs der Alleinschuldige am Debakel von Lissa gewesen sei. Und seine Beschäftigung mit dem »Trauma von Lissa« stand, aller ablehnenden Zurückhaltung der Militärvertreter gegenüber und seinen Archivstudien zum Trotz, gerade nicht im Zeichen einer fundamentalen Kritik an der italienischen Kriegsmarine. Ganz im Gegenteil lassen sich die Bemühungen Lumbrosos, der bald als Freund Gabriele D'Annunzios unter den Einfluss von dessen militanten Seemacht-Propagandaschriften geriet,²²

19 Lumbroso, *Il processo Persano* (1905), S. Xf: »Debo dire che l'accoglienza ricevuta [im Archivio della Marina] fu, più che fredda, glaciale: non vi fu mezzo che venisse trascurato per inceppare ufficialmente ed ufficialmente il lavoro mio. [...] Capii che si voleva fare la congiura del silenzio, e va da sè che il risultato di questa fu lo spronarmi con ancor più vivo ardore al proseguimento della mia inchiesta.«

20 Lumbroso, *Il Processo Persano* (1905), umfasst CXXIII + 378 + 346 Seiten und enthält neben einer Darstellung der Schlacht und ihrer Folgen sowie den offiziellen Gerichtsprotokollen des Prozesses gegen Persano eine Vielzahl von offiziellen wie inoffiziellen Dokumenten, die im Zusammenhang mit dem Prozess entstanden.

21 Vgl. Lumbroso, *La battaglia di Lissa* (1910), sowie ders., *Il carteggio* (1917).

22 Vgl. Romani, *D'Annunzio e il Mare* (1988). Schon in einer Publikation des Jahres 1888 zeigte sich D'Annunzio als Anhänger des italienischen Navalismus, vgl. D'Annunzio, *L'Armata d'Italia* (1888); gelegentlich des Kriegseintritts Italiens 1915 formulierte

in eine Wiederaufnahme der Beschäftigung mit »Lissa« im Zuge wachsender politischer Bestrebungen zum Ausbau der italienischen Seemacht einordnen. Zum einen sorgte die Rezeption der navalistischen Theorien Alfred Thayer Mahans²³ im Kontext des Rüstungswettlaufs zur See seit den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts auch in Italien für ein wachsendes Interesse der Öffentlichkeit an Fragen der Marinepolitik und -strategie. Zum anderen wandte sich dieses Interesse angesichts der italienischen Ambitionen auf größeren Einfluss auf dem Balkan wieder in zunehmendem Maße der Adria zu und damit einem möglichen Seekrieg gegen die Habsburger-Monarchie. Das »Trauma von Lissa« wandelte sich unversehens zum Anlass, »Rache für Lissa« nicht nur öffentlichkeitswirksam zu fordern, sondern auch militärisch vorzubereiten.²⁴

In der Zeit um die Jahrhundertwende, nämlich zum dreißigsten und vierzigsten Jahrestag Lissas, entstanden dann auch die beiden wichtigsten wissenschaftlichen Studien auf österreichischer Seite, auch sie von Lissa-Veteranen verfasst. 1896 erschien Ferdinand Ritter von Attlmayers Buch über die Kampagne von Lissa;²⁵ zehn Jahre später veröffentlichte dann Josef Fleischer sein grundlegendes Werk zum selben Thema.²⁶ Attlmayers Darstellung beschränkt sich im Wesentlichen auf die Perspektiven, Pläne und Handlungen der österreichischen Flotte, nicht zuletzt, weil der Autor sich bei der Beurteilung des italienischen Oberbefehlshabers äußerste Zu-

D'Annunzio dann seine diesbezüglichen Thesen in ihrer zugespitztesten Form: »L'Italia o sarà una grande potenza navale o non sarà nulla«, zit. ebd., S. 7 und nochmals S. 20.

23 Mahan, *The Influence of Sea Power* (1890/92). Zur Rezeption Mahans in Italien vgl. Ferrante, *Il potere marittimo* (1982).

24 Zum Wandel der maritimen Frontperspektive in Italien nach der Jahrhundertwende vgl. Monina, *La grande Italia marittima* (2008), S. 151–157 sowie 194f.: »Fu dunque nel corso del 1902 che prese sempre più consistenza l'idea che il nuovo »probabile nemico« fosse l'Austria-Ungheria [...], il mare Adriatico prendeva il posto del Mediterraneo occidentale e l'Austria-Ungheria scalzava quello della Francia.«

25 Attlmayer, *Österreichs Krieg in der Adria* (1896).

26 Fleischer, *Geschichte der K. K. Kriegsmarine* (1906). Die jüngste in Österreich publizierte Arbeit über die Seeschlacht bei Lissa von Jung/Winkler (Hgg.), *Rammkurs Lissa* (2001) bietet eine gut benutzbare Überblicksdarstellung nebst umfangreichem Quellenanhang, aber nichts wesentlich Neues. Aufschlussreich aus der Perspektive der »Alltagsgeschichte«, mit zahlreichen anschaulichen Eindrücken und Anekdoten vom – überaus bescheidenen, ja gedrückten – Leben an Bord der österreichischen Kriegsflotte sind die Erinnerungen des späteren Linienschiffkapitäns Rottauscher, *Als Venedig österreichisch war* (1966), verfasst im Jahre 1912. Eine grundlegende behördengeschichtliche Studie und als solche hier nur am Rande interessierend stellt dar Walter Wagner, *Die obersten Behörden* (1962).

rückhaltung auferlegte. Ihrem ganzen Zuschnitt und Anspruch nach eröffnet demgegenüber die grundlegende Arbeit Fleischers weitere Perspektiven. Nicht nur, indem sie auch die der Schlacht selbst vorausgehenden Ereignisse seit Beginn der Kampfhandlungen des »Dritten Italienischen Unabhängigkeitskriegs« am 23. Juni 1866 mit großer Sorgfalt beschreibt und analysiert, sondern auch durch einen sehr umfangreichen Dokumentenanhang, der aufschlussreiches Quellenmaterial auch aus italienischen Archiven erschließt.

Darüber hinaus belässt es Fleischer in seinem Werk nicht bei der Beschäftigung mit den militärischen Ereignissen selbst, sondern schildert in Grundzügen ebenso den Verlauf des Persano-Prozesses. Die im Verlauf dieses Prozesses angestellten gerichtlichen Untersuchungen, deren Ergebnisse in der Anklageschrift der italienischen Staatsanwälte vorgestellt wurden, nimmt der Autor zum Anlass, die Verantwortlichkeiten der kommandierenden Offiziere im Einzelnen auszuleuchten. Das dabei gezeichnete, differenzierte Bild gestattet weitere Aufschlüsse über strukturelle Mängel der italienischen Kriegsmarine. Der Zusammenbruch der K.-u.-K.-Monarchie 1918 sorgte dann dafür, dass die Erinnerung an den Triumph von 1866 schon deswegen zurücktrat,²⁷ weil es fortan keine österreichische Kriegsflotte mehr gab. Allein der Person Admiral Wilhelm von Tegetthoffs²⁸ als einer heroischen »Lichtgestalt« der österreichischen Militärgeschichte wurden – bezeichnenderweise besonders in den Jahren bald nach dem Zweiten Weltkrieg – weitere (populär-)wissenschaftliche Veröffentlichungen gewidmet.²⁹

In Italien hingegen blieb die Seeschlacht bei Lissa auch nach dem Ersten Weltkrieg Gegenstand historischer Reflexion. In der Ära des Faschismus erschien 1938 Nicola Romualdis Buch über den »Processo Persano« mit dem bezeichnenden Untertitel: »L'Adriatico doveva essere nostro.«³⁰

27 Allerdings findet bis heute am 20. Juli alljährlich auf dem heutigen Vis eine Gedenkfeier zur Erinnerung an die Schlacht statt.

28 An biografischem Material zum Leben Tegetthoffs ist nur wenig veröffentlicht. Die von Beer, *Aus Wilhelm von Tegetthoffs Nachlass* (1882) publizierte Briefe sind für die Beschäftigung mit der Schlacht bei Lissa unergiebig, da sie entweder aus früheren oder späteren Jahren stammen. Einige Briefe aus der Zeit des Dritten Italienischen Unabhängigkeitskriegs sind ediert bei Filipuzzi, *La campagna del 1866* (1966).

29 Die bei weitem wichtigste Arbeit darunter ist Handel-Mazetti/Sokol, *Wilhelm von Tegetthoff* (1952); von ihr fast vollständig abhängig Schöndorfer, *Tegetthoff* (1958); ebenso Wallisch, *Tegetthoff* (1964).

30 Romualdi, *Il processo Persano* (1938). In seinem Urteil stützt sich Romualdi vor allem auf die ebenfalls stark auf das Versagen Persanos fixierte Arbeit des Augenzeugen Parodi,

Die Studie, die sich vor allem auf die bei Lumbroso publizierten Quellen stützt, ist in geradezu obsessiver Art und Weise auf die Frage nach der Verantwortung des italienischen Flottenkommandanten fixiert, der dadurch in besonders zugespitzter Form zum alleinigen Sündenbock für Versäumnisse wird, deren eben auch strukturell bedingte Ursachen in den älteren Arbeiten von Randaccio und vor allem Vecchi ungleich differenzierter beurteilt worden waren.

Bemerkenswert ist schließlich die bei weitem umfangreichste monografische Untersuchung der Schlacht bei Lissa aus militärgeschichtlicher Perspektive im engeren Sinn. Sie stammt aus der Feder des italienischen Admirals Angelo Iachino und erschien pünktlich zum hundertsten Jahrestag der Schlacht 1966.³¹ Wie bei so vielen Autoren von Studien über die Schlacht bei Lissa handelt es sich auch bei Iachino um einen Offizier der italienischen Kriegsmarine, und zwar um einen solchen, der selbst in führender Position an einem Krieg teilgenommen hat: Iachino befehligte die Kriegsmarine des faschistischen Italien zu Beginn des Zweiten Weltkriegs. In der Seeschlacht bei Kap Matapan am 28. März 1941 unterlag das von ihm geführte Geschwader im Kampf mit Einheiten der britischen Mittelmeer-Flotte. Nach seiner Pensionierung widmete sich Iachino dann einer Reihe von militärhistorischen Studien, deren wichtigste seine gründliche und umfangreiche Arbeit über »Lissa« darstellt.

Vor allem bei der Darstellung der operativen Ereignisse ist Iachinos Schrift (neben derjenigen von Fleischer) weiterhin unverzichtbar für die Beschäftigung mit dem Gegenstand. Sie stellt gewissermaßen den abschließenden Höhepunkt der im engeren Sinne militärgeschichtlichen Auseinandersetzung mit der Schlacht dar, beschäftigt sich dabei einmal mehr in geradezu obsessiver Weise mit der Rolle und Verantwortung Admiral Persanos.³² Iachino betont im Zusammenhang mit dem Prozess gegen Per-

L'attacco (1898), in der es über die Rolle Persanos apodiktisch heißt, S. 110: »La colpa del Persano è tanto enorme, continua, piramidale, che ogni altra colpa sparisce affatto.«

31 Iachino, *Lissa* (1966). Auch Iachino teilt die Einschätzung Lissas als langfristig traumatisches Ereignis: »Lissa rimase, nel pensiero degli italiani, come una vera e propria vergogna nazionale, della quale, per carità di patria, bisognava parlare il meno possibile, e scoraggiare ogni esame critico da parte degli studiosi«, ebd., S. 572.

32 Iachinos in diesem Punkte getroffene Urteile sind höchst widersprüchlich, um nicht zu sagen schizophren. So konstatiert er beispielsweise: Iachino, *Lissa* (1966), S. 115 »Purtroppo vedremo nel prossimo capitolo che l'ammiraglio Persano [...] non fece nulla, dopo assunto il comando, per cattivarsi gli animi die suoi dipendenti e assicurarsene la leale collaborazione«, um wenig später auf S. 128 in einigermaßen eklatantem Widerspruch dazu zu behaupten: »Effettivamente l'ammiraglio Persano

sano zwar durchaus, dass der Admiral keineswegs der Alleinschuldige an der Niederlage gewesen sei,³³ geht dann aber auf die allgemeingeschichtlichen Kontexte der militärischen Ereignisse und damit die Fragen nach den strukturellen Ursache der Niederlage lediglich am Rande und in allgemeiner Form ein.

Ansätze zu einer Einbindung der Operations- und Militärgeschichte in größere politische Entwicklungen und Strukturen leistete erstmals Mariano Gabriele Studie zur italienischen Marinepolitik in den Jahren nach der Einigung Italiens. Sie gründet ihre Darstellung der Maßnahmen des Marine-Ministeriums zwischen 1860 und 1866 auf einer sorgfältigen Sichtung des einschlägigen Quellenmaterials des »Fondo Ministero della Marina – Marina Militare« im *Archivio di Stato di Roma*,³⁴ ohne jedoch darüber hinaus auf allgemeine Zusammenhänge zwischen der Marinepolitik und der gesellschaftlichen Entwicklung des Landes einzugehen. In dieser Hinsicht entwickelte hingegen weiterführende Ansätze Piero Pieri (allerdings hauptsächlich auf die Zusammenhänge zwischen der Entwicklung des Heeres und der Politik);³⁵ Ansätze, die dann in der Folgezeit Giuseppe Fioravanzo³⁶ und Ezio Ferrante³⁷ in einer Reihe von Studien zum Kontext der Schlacht bei Lissa in den 1980er Jahren aufgegriffen haben.³⁸

dimostrò anche in questa occasione di essere un uomo molto attivo ed energico, e si dedicò con passione al compito che gli era stato affidato, senza rassegnarsi alle difficoltà.«

33 Ebd., S. 570: »Giudicando poi con facile e superficiale semplicismo, la voce pubblica attribui all'ammiraglio Persano tutta la colpa delle nostre sfortunate operazioni navali: e in questo senso si orientò anche il governo, che, nell'intento di evitare un pericoloso dilagare di accuse, deferì al Tribunale di guerra il solo Persano, commettendo così una vera e propria ingiustizia a suo carico.«

34 Gabriele, *La politica navale* (1958). Das Buch wurde in nahezu textidentischer Version bei Verzicht auf den Anmerkungsapparat neu aufgelegt unter dem Titel: *La prima Marina d'Italia (1860–1866)*. La prima fase di un potere marittimo, Rom 1999, nach der im Folgenden zitiert wird. Des weiteren ders./Fritz, *La flotta come strumento* (1973). Die jüngste Studie von Pieri Paolo Ramoino, *Le forze armate* (2011) streift Lissa nur oberflächlich, ohne sich mit den Ursachen der Niederlage näher auseinanderzusetzen, weist dann aber nachdrücklich auf die langfristigen Folgen der Schlacht durch das beschädigte Prestige der Marine hin und konstatiert einen »complesso di Lissa«, ebd., S. 145; entsprechend schließt der Text mit dem Satz: »Con queste idee strategiche la Regia Marina entrò in guerra il 24 maggio 1915 contro l'Austria con l'idea di vendicare l'episodio di Lissa«, ebd., S. 154.

35 Pieri, *Le forze armate* (1962); ders., *Storia militare* (1962).

36 Fioravanzo, *La Marina* (1961); ders., *La lotta sul mare* (1967).

37 Ferrante, *Il potere marittimo* (1982); ders., *La sconfitta* (1985), nimmt erstmals die Berichterstattung der italienischen Presse nach der Schlacht in den Blick, allerdings nur anhand

Erst in den zurückliegenden rund anderthalb Jahrzehnten ist eine Rezeption neuer Fragestellungen und methodischer Innovationen der Allge- meingeschichte auch im Bereich der italienischen Militär- und speziell Marinegeschichte zu beobachten. So hat etwa Nicola Labanca den Fokus der »klassischen« Militärgeschichte erweitert auf die Untersuchung von Zusammenhängen zwischen militärischer Modernisierung und mentalen Wandlungsprozessen;³⁹ grundsätzliche Überlegungen der »neuen Kulturgeschichte« zu den gegenseitigen Wechselwirkungen gesellschaftlicher Teil- wirklichkeiten greifen die Beiträge eines wichtigen von Paolo Frascani herausgegebenen Sammelbandes auf,⁴⁰ der unter anderem die Rolle mariti- mer Ambitionen innerhalb des »Nationsdiskurses« im Risorgimento in den Blick nimmt.⁴¹ In einer ebenfalls grundlegenden Studie untersucht Gian- carlo Monina in auch methodisch innovativer Weise die Entwicklung des italienischen »Navalismus«, allerdings erst nach der Schlacht bei Lissa.⁴² Auch Francesco Zampieris Untersuchung zur sozialen Herkunft des Ma- rine-Offizierskorps⁴³ beschäftigt sich, entgegen ihrem Titel, im Wesentli-

einiger Artikel in »L'Opinione« und auch diese nur ausschnitthaft und oberflächlich; an- sonsten handelt es sich um eine Zusammenfassung der Studie von Iachino, *Lissa* (1966). Ferrante hat auch die Verteidigungsschrift Persanos, *I fatti di Lissa* (1988) neu herausge- geben. In seinem Vorwort zu dieser Edition versucht sich der Autor nicht nur an einer Relativierung des Versagens Persano, sondern an so etwas wie einer Ehrenrettung, etwa wenn er dem Admiral auf S. XX nach der Schlacht eine »[...] condotta serena e dignitosa, scevra da polemica, tranne qualche più che giustificato sfogo che ritroviamo nel suo epistolario privato [...]« bescheinigt. Von einem »würdig zurückhaltenden und unpolemischen Benehmen« Persanos kann aber einfach nicht die Rede sein, wie noch im Einzelnen zu zeigen sein wird, vgl. unten S. 241.

38 Die Arbeit eines weiteren ehemaligen Admirals: Baratelli, *La Marina militare italiana* (1983), mit einem Vorwort von Giulio Andreotti (ausdrücklich in seiner Eigenschaft als ehemaliger Verteidigungsminister) bietet demgegenüber wieder »klassische« Militärgeschichtsschreibung und ist über weite Passagen stark apologetisch gefärbt, dennoch als Materialsammlung nützlich. Bezeichnend ist allerdings die Einschätzung Persanos zu Beginn des Kapitels, das sich mit der Rolle der Kriegsmarine während des Dritten Itali- enischen Unabhängigkeitskriegs beschäftigt: Ungeachtet einiger kleiner Schwächen habe es sich bei Persano um »un espertissimo ed egregio Ammiraglio« gehandelt (ebd., S. 92).

39 Zu nennen sind in diesem Zusammenhang vor allem Labanca, *Dal pescatore al marinaio* (2002); sowie ders., *Le forze armate* (2004), S. 65–89.

40 Frascani, *A vela e a vapore* (2001).

41 Ebd., S. 22–31. Allgemein zum Krieg von 1866 zuletzt grundlegend die material- und perspektivreiche Studie von Heyriès, *Italia 1866* (2016).

42 Monina, *La grande Italia marittima* (2008).

43 Zampieri, *Marinai con le stellette* (2008); so belegt etwa Zampieris Untersuchung zur geografschen und sozialen Herkunft des Marine-Offizierskorps (ebd., S. 29–56) mit ei-

chen mit dem Zeitraum nach 1866. Sie erschließt eine Menge statistischen Materials, ohne dass dabei grundlegende neue Erkenntnisse gewonnen würden.

In vollkommen anderer Hinsicht belebend auf die Diskussion um die Geschichte Italiens, wie sie gerade im Umfeld der Feierlichkeiten aus Anlass des hundertfünfzigsten Jahrestags der Staatsgründung geführt wurde,⁴⁴ haben die seit den 1990er Jahren verstärkt wahrnehmbaren Thesen der »Revisionisten« gewirkt. Gegenüber den Bemühungen der traditionellen »offiziellen« Geschichtsschreibung, die Gründung des unter piemontesischer Führung geeinten Nationalstaats als eine heroische Erfolgsgeschichte zu erzählen, in der historische Notwendigkeit mit moralisch-militärischen Glanzleistungen einhergingen,⁴⁵ verwiesen sie auf die weniger strahlenden Seiten der Einigung und die daraus resultierenden erheblichen Folgekosten.⁴⁶ Die seither mit meist sehr emotionalem, mitunter das Hysterische streifenden Ton geführte Debatte leidet zum einen darunter, dass die Arbeiten der »Revisionisten« oftmals die handwerklichen Standards bei der Führung wissenschaftlicher Debatten nicht einhalten.⁴⁷ Vor allem aber

nem erheblichen Aufwand an Zahlenreihen und Prozentangaben den schon bei Vecchi beschriebenen Sachverhalt, dass der Nachwuchs der Marine vor allem aus bürgerlichen Kreisen Liguriens und Piemonts einerseits, Kampaniens andererseits, gefolgt von der Toskana und dem Veneto, stammte.

44 Einen Überblick über den kaum mehr überschaubaren wissenschaftlichen und publizistischen Niederschlag der Einhundertfünfzig-Jahr-Feiern bieten u. a. Galasso, *Il 150° anniversario dell'Unità* (2011); Meriggi, *Il Risorgimento rivisitato* (2012); Bongiovanni, *Commemorazioni, feste nazionali, memoria* (2012).

45 Eine kritische, sorgfältig differenzierende Auseinandersetzung mit dieser traditionellen Sicht auf das Risorgimento bietet Macry, *Appunti per una fenomenologia del crollo* (2003) mit anregenden Überlegungen zum heuristischen Wert der Untersuchung untergehender Staaten.

46 Zurückverfolgen lässt sich dieser Strang der Geschichtsschreibung bis in die Tage des Zusammenbruchs der Bourbonenherrschaft, zu nennen sind in diesem Zusammenhang vor allem die geradezu klassischen, in jüngerer Zeit wieder aufgelegten Arbeiten von De Sivo, *La tragicommedia* (1994); ders., *L'Italia e il suo dramma politico* (2002); ders., *Storia delle due Sicilie* (2004) (1. Auflage 1864).

47 Vgl. hierzu exemplarisch Barbero, *I prigionieri di Savoia* (2012), S. 292–316. In seiner Auseinandersetzung mit der Behauptung, in den piemontesischen Alpen seien nach dem Ende der Bourbonen-Herrschaft Vorformen späterer Konzentrationslager eingerichtet worden, in denen tausende von Soldaten der geschlagenen neapolitanischen Armee ums Leben gekommen seien, zeichnet Barbero minutiös und aufschlussreich nach, wie diese Legende durch immer buntere, immer publikumswirksamere aber eben auch immer absurdere Ausmalungen eines sehr harmlosen historischen Befundes entstanden ist. Einen

zeigt sich bei vielen »revisionistischen« Studien genau die gleiche fatale Tendenz zur Ideologisierung, welche die Risorgimento-Verherrlichung geprägt hatte, nur eben mit umgekehrten Vorzeichen: So wird nicht selten das Bild eines blühenden Süditaliens gezeichnet, dessen beschaulich-zufriedene Bewohner 1860 unversehens einer perfiden international-freimaurerischen Verschwörung gegen die Macht des Papsttums und der katholischen Kirche zum Opfer fielen und seither hilflose Objekte von Ausbeutung und Unterdrückung sind.⁴⁸

Derartige holzschnittartige Vereinfachungen und mitunter groteske Überzeichnungen sorgen dafür, dass es schwer fällt, die bedenkenswerten Hinweise der »Revisionisten« angemessen zu gewichten.⁴⁹ Das hat dazu beigetragen, dass die Dynamiken des Untergangs der Bourbonenherrschaft, obwohl sie den Ausgangspunkt »del *Sonderweg* italiano« bilden, von der historischen Forschung bis heute nur teilweise analysiert wurden, um es stattdessen bei einer allgemeinen *damnatio memoriae* der Bourbonen zu belassen.⁵⁰ Im Hinblick auf die militärischen Umstände beispielsweise, unter denen sich der Zusammenbruch des Königreichs beider Sizilien 1860 und die anschließende Annexion des Südens vollzog, sind die Hinweise auf die Rolle, die Bestechung, Verrat und Desertion des neapolitanischen Offizierskorps gespielt haben, wie sie etwa in den Arbeiten von Angela

aktuellen Überblick über die Debatte um Verlauf und Folgen des Einigungsprozesses bietet Parrella, *Il »mito« delle due Sicilie* (2014), S. 255–271.

48 Aus einer ganzen Reihe häufig von Journalisten verfassten Bücher seien an dieser Stelle nur zwei besonders publikumswirksame Titel genannt: Gigi di Fiore, *Controstoria dell'unità d'Italia: fatti e misfatti del Risorgimento*, Mailand 2007 sowie Pino Aprile, *Terroni. Tutto quello che è stato fatto perché gli italiani del Sud diventassero meridionali*, Mailand 2010. Gegen das von Aprile und anderen Revisionisten gezeichnete völlig ahistorische Idyll »blühender Landschaften« unter den Bourbonen jüngst grundsätzlich De Lorenzo, *Borbonia felix* (2013); in seinem Vorwort zu dieser sorgfältig differenzierenden Studie weist Alessandro Barbero sarkastisch darauf hin, dass im Zuge der Idealisierung der Bourbonenherrschaft das Königreich beider Sizilien mittlerweile auf vielen der Geschichte Italiens gewidmeten Internetportalen zur drittgrößten Industrienation seiner Zeit aufgestiegen sei, vgl. ebd., S. 7.

49 Etwa die in vielen Punkten durchaus beachtenswerten Ergebnisse der Studien von Salera, *Garibaldi, Fauché e i predatori del Regno del Sud* (2006); ders., *La storia manipolata 1860–61* (2009).

50 So die plausible Einschätzung bei Macry, *Unità al Mezzogiorno* (2012), S. 37: »Benché siano al cuore del *Sonderweg* italiano, cioè della particolare storia otto-novecentesca di questo paese, le dinamiche del crollo delle Due Sicilie sono state indagate soltanto in parte dagli studiosi. Per una sorta di remora ideologica, gli storici sembrano talvolta riluttanti ad analizzare quelle vicende, quasi che bastasse e fosse da considerarsi intoccabile la pura e semplice *damnatio memoriae* del regime borbonico.«

Pellicciari zu finden sind,⁵¹ vermutlich auch deswegen nur widerstrebend rezipiert worden,⁵² weil sie im Kontext weltumspannender Verschwörungstheorien präsentiert wurden. Doch muss man hinter dem Wirken Cavours, Garibaldi und vieler anderer Protagonisten des Risorgimento keine Freimaurer-Verschwörung vermuten, um durch Zeugnisse eben nicht nur reaktionärer Bourbonenanhänger, sondern ebenso von britischen Admirälen, französischen Diplomaten, deutschen Journalisten und nicht zuletzt von einigen der prominentesten Parteigänger der italienischen Einigung selbst zu der Erkenntnis zu gelangen, dass beim Untergang des Königreichs beider Sizilien Mittel zum Einsatz kamen, die den Aufbau der Kriegsmarine des jungen Königreichs Italien beträchtlich belasten sollten.⁵³ Den Zusammenhang zwischen den militärischen Hintergründen der Auflösung der Bourbonen-Herrschaft und ihrer Armee bzw. Flotte einerseits und andererseits der Entwicklung der Kriegsflotte des neugegründeten Königreichs Italien nachzuzeichnen, zählt deswegen zu den Zielen dieser Studie.

51 Pellicciari, *L'altro Risorgimento* (2011) sowie dies., *I panni sporchi die Mille* (2011). Die jüngste Darstellung der Schlacht bei Lissa von Battaglia, *Il Risorgimento sul mare* (2012) folgt in vielen Punkten der »revisionistischen« Argumentation Pellicciaris, ohne das freilich zu erwähnen.

52 Vgl. etwa den Beitrag von Cecchinato, *Il regno delle camicie rosse* (2008), S. 560–580, in dem der galoppierende Auflösungsprozess des neapolitanischen Offizierskorps mit keinem Wort erwähnt wird. Eine geradezu exemplarisch abgewogene Bewertung des Kollapses der Bourbonenherrschaft bietet hingegen im Zuge ihrer Auseinandersetzung mit dem populistischen Risorgimento-Revisionismus De Lorenzo, *Borbonia felix* (2013), S. 28: Neben der inneren Schwäche hätten auch andere Faktoren eine Rolle gespielt, »[...] tra i quali non secondari gli appoggi internazionali, l'impresa garibaldina, dallo sbarco a Marsala l'11 maggio 1860, sembra non forzare l'azione, ma essere l'occasione di uno sfascio atteso, irrecuperabile, e insieme incredibile, frutto anche di complotti.« Die langfristigen Folgen dieser Komplotte nimmt die Studie dann, vor dem Hintergrund ihrer Fragestellung verständlicherweise, nicht in den Blick.

53 In den ohnehin methodisch schlichten, vor allem ereignisgeschichtlich ausgerichteten älteren Darstellungen zur Militär- und speziell Marinegeschichte des Königreichs beider Sizilien kommen die Hintergründe für den Zusammenbruch der neapolitanischen Armee allenfalls oberflächlich und in allgemeiner Form zur Sprache, etwa bei Salazano, *La Marina borbonica* (1924) sowie Radogna, *Storia della Marina* (1978).

Die Rolle der Presse

An die Darstellung von Vorgeschichte und Verlauf der Schlacht bei Lissa schließt der zweite Hauptteil mit Untersuchung der Folgen an. Dabei wird es zunächst um die Berichterstattung in einigen der wichtigen, meinungsmachenden Tageszeitungen Italiens gehen, und zwar nicht nur mit Blick auf die Meldungen von den Kriegsschauplätzen, sondern auch im Hinblick auf die Frage, in welchem Maße und mit welchen Zielen die italienische Regierung die Informationspolitik während des Krieges zu gestalten versuchte – und welche Folgen diese Informationspolitik auf die Dauer zeitigte.⁵⁴ Denn die Regierung hatte sich schon vor Beginn der Kampfhandlungen durch die *Lex Crispi* vom 8. Mai 1866 ein wirksames Instrument für die Durchsetzung einer harten Pressezensur verschafft und sich dadurch de facto das Monopol für die Berichterstattung über die Kriegereignisse zugeschrieben, besagte doch Paragraph 1 des Gesetzes sogleich:

»Es ist ab sofort verboten durch die Presse oder jedwedes mechanische Reproduktionsmedium Gedanken, Nachrichten oder Polemiken mit Bezug auf die militärischen Maßnahmen des Königreichs zu publizieren.«⁵⁵

Angesichts derartig rigider Bestimmungen, die im Übrigen auch in Gestalt zahlreicher Zeitungsbeschlagnahmungen Umsetzung fanden, musste damit

54 Grundlegend zur Entwicklung der italienischen Presselandschaft und Pressezensur im 19. Jahrhundert Castronuovo, *La stampa italiana* (1979); Della Peruta, *Stampa e sistema politico* (1986) sowie der Sammelband von Bruni, *Potere e circolazione delle idee* (2007). Entgegen dem Untertitel das Risorgimento nur streifend zuletzt Sangiovanni, *Le parole e le figure* (2012).

55 Legge 2907 zur »Sicurezza interna dello stato«: »È vietato d'or innanzi di pubblicare, per mezzo della stampa o di qualsivoglia artificio meccanico atto a riprodurre il pensiero, notizie o polemiche relative ai movimenti militari del regno.« Zuwiderhandlungen konnten mit Freiheitsstrafen zwischen sechs Tagen und sechs Monaten geahndet werden, darüber hinaus mit Geldstrafen bis zu 500 Lire und der Beschlagnahmung der entsprechenden Publikation, vgl. den »Corriere Mercantile«, 9. Mai 1866. Über die Wirksamkeit des Zensurgesetzes berichtet der Florentiner Korrespondent der »Gazzetta Ufficiale di Venezia« am 19. Juli 1866: »In virtù della legge Crispi, il potere opera senza pietà contro la stampa. Il *Pugnolo*, la *Cronaca Grigia* di Milano sono sotto processo. Quanto ai giornali clericali, ci mettono ancor meno scrupolo. Il Sig. San Pol, direttore dell'*Indipendenza Cattolica*, venne arrestato nella sua casa di villeggiatura a Carreggi, e imprigionato senza processo.« Tatsächlich wurden im Juni fünf, im Juli zehn, im August (nach Verlängerung der Gültigkeit des Gesetzes) zwölf und im September acht Tageszeitungen beschlagnahmt, darunter von einigen mehrere Ausgaben, vgl. Ferrante, *La sconfitta navale* (1985), S. 111.

gerechnet werden, dass die Informationspolitik der Regierung von den Presseorganen kritisch beäugt würde. Das war in der Tat der Fall, wie eine Durchsicht der Ausgaben der regierungsnahen, offiziellen »La Nazione«,⁵⁶ der von einer Reihe führender liberaler Politiker wie Giacomo Durando und Urbano Rattazi 1846 gegründeten, ebenfalls regierungsnahen »L'Opinione«,⁵⁷ des liberalen Wirtschaftsblatts »Corriere Mercantile di Genova« sowie einiger weiterer italienischer Tageszeitungen im Einzelnen zu zeigen sein wird. Bei den ausgewerteten Zeitungen handelt es sich zum einen um in der seinerzeitigen italienischen Hauptstadt Florenz erscheinende, liberale Blätter mit guten Beziehungen zur Regierung, deren Berichterstattung gewissermaßen die offizielle Linie der gemäßigt-liberalen Politiker jener »destra storica« wiedergeben, die in den ersten Jahren nach der Gründung Italiens die Politik des Landes bestimmten.⁵⁸

Daneben soll der Blick in die Artikel zweier genuesischer Blätter, neben dem »Corriere Mercantile« auch der »Gazzetta di Genova« einen tendenziell regierungskritischen Berichterstattungsstil vor Augen führen,⁵⁹ der zudem durch ein besonders intensives Interesse an den Ereignissen rund um die Schlacht bei Lissa gekennzeichnet ist. Erschienen die beiden genannten Zeitungen doch in einer Stadt, die aufgrund ihrer jahrhundertelangen politischen Selbständigkeit die Eingliederung in das Königreich Sardinien-Piemont 1814 nur widerwillig ertrug, zumal sie gegenüber der piemontesischen Hauptstadt Turin im Laufe des 19. Jahrhunderts auch wirtschaftlich mehr und mehr ins Hintertreffen geriet.⁶⁰ Die Geburtsstadt Giuseppe Mazzinis galt als Zentrum der politischen radikalen Linken, und das nicht

56 Die Gründung der »Nazione« im Jahre 1859 erfolgte unter maßgeblicher Beteiligung des späteren Ministerpräsidenten Bettino Ricasoli, vgl. Castronovo, *La stampa italiana* (1984), S. 19.

57 Die Regierungsnähe und die daraus resultierende besondere Bedeutung gerade dieser beiden Blätter wurde auch im Ausland wahrgenommen, wie etwa aus der Einschätzung der preußischen »Kreuz-Zeitung« in einem Artikel vom 10. November 1866 hervorgeht: »Die »Opinione« und teilweise auch die »Nazione«, bekanntlich beide von dem Ministerium inspiriert [...]«.«

58 Vgl. hierzu grundlegend Berselli, *Il governo della Destra* (1997).

59 Beide Blätter zählten ihrer politischen Grundhaltung nach zu den »organi più autorevoli della Destra«, vgl. Castronovo, *La stampa italiana* (1984), S. 23. Der »Corriere Mercantile« verfügte dabei über besonders enge Beziehungen zu den führenden Wirtschafts- und Finanzkreisen Genuas, insbesondere dem einflussreichen Reeder Raffaele Rubattino.

60 Und zwar besonders seit dem Jahrzehnt, in dem Cavour als Ministerpräsident die Politik Piemonts lenkte, vgl. Leonetti, *Banche, ferrovie, telai* (2012), S. 18; zu den politischen Zusammenhängen grundlegend Tonizzi, *Cavour e Genova. Economia e politica* (2011).

erst seit der Beschießung durch piemontesische Truppen unter dem Kommando Alfonso La Marmoras im Zuge der Revolution des Jahres 1848.⁶¹ Darüber hinaus war Genua eine Hafenstadt mit besonderer Aufmerksamkeit für maritime Fragen und nicht zuletzt die Heimatstadt der meisten Seeleute, die bei Lissa den Tod fanden.⁶²

Als »Kontrastfolie« zur Berichterstattung in der italienischen Presse soll sodann die Schilderung der Ereignisse rund um die Seeschlacht vor Lissa auf der österreichischen Gegenseite skizziert werden. Besonders aufschlussreich sind dabei die Artikel in der (in italienischer Sprache erscheinenden) »Gazzetta Ufficiale di Venezia«.⁶³ Schließlich aber sollen auch die Pressemeldungen in zwei Zeitungen des preußischen Verbündeten der Italiener ausgewertet werden.⁶⁴ Denn gerade weil Preußen und Italien im Jahre 1866 Seite an Seite gegen Österreich-Ungarn kämpfte, wird man eine im Grundsatz wohlwollende Berichterstattung in den Beiträgen der liberalen »Vossischen Zeitung« und der konservativen (und insofern allerdings der liberalen italienischen Regierung reserviert gegenüberstehenden) »Neuen Preußischen Zeitung« (»Kreuz-Zeitung«) erwarten dürfen. Umso aufschlussreicher sind etwaige kritische Töne in der preußischen Presse, wenn es darum geht zu klären, in welcher Weise Seekriegsführung und Medienberichterstattung im Sommer des Jahres 1866 aufeinander einwirkten.⁶⁵

Sie taten es in höchst intensiver Weise und mit langfristigen Folgen, wie sich beispielsweise daran erkennen lässt, dass die Angehörigen der italienischen Kriegsmarine bis heute ein schwarzes Taschentuch in der Brustta-

61 Zur Entwicklung Genuas nach dem Verlust der staatlichen Selbständigkeit vgl. jüngst Tonizzi, *Genova nell'Ottocento* (2013).

62 Auf das besondere Interesse des »Corriere Mercantile di Genova« für maritime Fragen hat hingewiesen Ferrante, *La »Rivista Marittima«* (1986), S. 13 und 29, allerdings ohne die Ausgaben dieser Zeitung in seiner eigenen Studie *La sconfitta navale* (1985) auszuwerten.

63 Zum Pressewesen in der österreichischen Provinz Venetien allgemein und speziell der »Gazzetta Ufficiale di Venezia« vgl. Gottsmann, *Venetien 1859–1866* (2005), S. 310–326.

64 Cornelißen, *Prussia* (2011), S. 224 hat im Zusammenhang mit der Berichterstattung preußischer Zeitungen über die Ereignisse der Jahre 1850–61 in Italien zu Recht darauf hingewiesen, dass diese Berichterstattung stets die Ereignisse in spezifische Deutungskontexte einspannt und insofern oftmals mehr über die politische Position einer Zeitung verrät als über den Gegenstand der Berichterstattung; der Blick in die preußischen Blätter im Sommer und Herbst 1866 bestätigt diesen Befund, vgl. unten S. 257.

65 Hinzuweisen ist an dieser Stelle auch auf die zeitgenössische Zusammenstellung von ins Deutsche übersetzten Berichten englischer Zeitungen über die Seeschlacht bei Lissa: Hilberg, *Die Seeschlacht bei Lissa* (1867).

sche ihrer Uniform tragen, als Zeichen der Trauer über die Niederlage bei Lissa. Doch abgesehen von dieser bemerkenswert langlebigen Tradition im Bereich der »symbolischen Kommunikation« schlug sich das Bemühen, die Niederlage des Sommers 1866 zu verarbeiten im Geschichtsbild ebenso nieder wie in Kinderbüchern und Gedichten. Mario Isnenghi hat in einem anregenden Aufsatz auf die italienische Besonderheit der »gloriose disfatta« (»glorreichen Niederlagen«) hingewiesen, einer gedanklichen Konstruktion, die dem militärischen Scheitern den Stachel für das (nationale) Selbstwertgefühl zu nehmen geeignet war.⁶⁶ In den Augen der Geschichtsschreibung des späten 19. und 20. Jahrhunderts gab es eine ganze Reihe dieser durch Akte der heroischen Selbstaufopferung »geadelt« Niederlagen. Und auch im Falle der Schlacht bei Lissa lassen sich zunächst intensive Bemühungen nachweisen, dem Scheitern der Flotte Aspekte abzugewinnen, die es ermöglichten, das Ereignis für das nationale Selbstbild gewissermaßen zu retten.⁶⁷ Es ist kennzeichnend für das Ausmaß der Katastrophe, dass diese Bemühungen langfristig vollständig gescheitert sind.⁶⁸ Wenn von Lissa die Rede war (und es war, wie im Einzelnen zu zeigen sein wird, oftmals und in vielfältigen Kontexten davon die Rede) so galt die Erinnerung nicht etwa einer »glorreichen Niederlage«, sondern vielmehr einem schmachvollen, demütigenden Debakel⁶⁹ – für das Rache zu fordern gerade deswegen als ein dringliches Gebot der nationalen Selbstachtung erscheinen musste. Ein Blick auf die Bedeutung militärischer Ereignisse und Traditionen für die Entwicklung des Nationalstaatsdiskurses im Italien des Risorgimento soll im Folgenden klären, woher die langfristig verstörende Wirkung dieser »unrühmlichen Niederlage« rührte.

66 Isnenghi, *Le gloriose disfatta* (1997), S. 23: »Le sconfitte italiane nell’Otto e Novecento – già reduplicate dall’uso del più sonoro e dilatato *disfatta* – sono, cioè vengono vissute e entrano nei viluppi della memoria, o come *gloriose* o come *ingnomino*. Generalmente non sono – vale a dire – sconfitte e basta.« Den in diesem Aufsatz entwickelten Ansatz hat Isnenghi dann im Zusammenhang mit den Feiern zum 200. Geburtstag Giuseppe Garibaldis weiterentwickelt, vgl. Isnenghi, *Garibaldi fu ferito* (2010).

67 Vgl. hierzu unten S. 215–218.

68 Emblematisch für dieses Scheitern ist zum Beispiel die elegische Einleitung bei Redaelli, *Il Persano a Lissa* (1909), etwa S. 5: »Pace ai martiri di quel triste giorno, umili eroi, eroi non cantati nè inneggiati, pechè l’anima loro dolente non esalò nella fulgida luce del trionfo, ma nell’amaro pianto della sconfitta.«

69 Vgl. den entsprechenden Hinweis bei Isnenghi, *Le gloriose disfatta* (1997), S. 23.